

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Postenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Anträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf., die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf., pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gaark in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: Georg Spier in Elbing.

Nr. 263.

Elbing, Mittwoch

9. November 1892.

44. Jahrg.

Helgoland.

Man muß es dem Fürsten Bismarck lassen, daß er von sich reden zu machen versteht; seitdem er es durch Thaten nicht mehr kann, durch Worte. Was er kürzlich zu Herrn Hans Blum gesagt, ist bereits viel besprochen worden und wird es noch werden. Wenn erst der Reichstag sich mit der Militärvorlage beschäftigt, dann werden des Fürsten Bemerkungen über dieselbe reichlich citirt werden. Uns scheint aber auch eine andere Aeußerung über einen ganz anderen Gegenstand und doch zugleich auch über die Vertheidigung unseres Vaterlandes ganz besondere Beobachtung und Widerlegung zu verdienen, da bei dem außerordentlichen Ansehen des Fürsten Bismarck seine Aeußerung großes Mißvergnügen, ja Sorge zu erwecken geeignet ist.

Fürst Bismarck sagte, er hätte den deutsch-englischen Vertrag nicht unterzeichnet, Sanfibar nicht preisgegeben, Helgoland nicht genommen, weil dieses in seinen Augen eher eine Last und Schwächung als eine Stütze und Stärkung für Deutschland in einem etwaigen Kriege mit Deutschland sei. Denn — so begründet Fürst Bismarck diese seine Anschauung — bisher konnte die uns an Zahl und Stärke überlegene Flotte Frankreichs aus dem einfachen Grunde in der Nord-See sich nicht halten, weil es ihr an einem Hafen fehlte, wo sie sich mit Kohlen versorgen konnte. Sie mußte immer wieder nach Cherbourg zurückdampfen, um dieses Bedürfnis zu befriedigen. So lange Helgoland in englischer Besitz war, in der Hand einer neutralen Macht, war dieses Kohlendepot der französischen Flotte völlig verschlossen. In Zukunft braucht die französische Flotte nur die Befestigungen von Helgoland, die keine Kunst stark genug machen kann gegen die zerstörende Kraft der modernen Geschütze, zum Schwelgen zu bringen, dann ist das Kohlendepot der Nordsee für weitere Streifzüge der französischen Flotte gegen unsere Küsten in französischer Hand.

Das klingt sehr richtig und weise und dennoch hat der Fürst, als er dies sagte, Manches übersehen. Wir wollen nicht viel von dem sentimentalen Punkte sprechen, von der Stammeseinheit mit der Helgoländer Bevölkerung. Wenn Deutsche so nahe an der Küste des Deutschen Vaterlandes wohnen, wird das sentimentale Verlangen des Volkes darauf gerichtet sein, diese Deutschen mit sich vereinigt zu sehen. Helgoland hat das deutsche Volk stets sowie Elsaß-Lothringen, Schleswig-Holstein als deutsches Land angesehen und die Vereinigung dieser Länder mit andern Ländern wurde stets als eine Schmach in Deutschland empfunden. Kein Deutscher, der nicht selbst die befreundete englische Flagge auf Helgoland mit Unbehagen gesehen, die doch so milde englische Herrschaft als Fremdherrschaft betrachtet hätte. Aber ein Staatsmann und Realpolitiker wie Fürst Bismarck hat zweifellos das Recht, über dergleichen Sentimentalitäten einfach zur Tagesordnung überzugehen. Wenn Helgoland in unserem Besitz uns wirklich schadet, dann dürfen wir es nicht nehmen, kann Fürst Bismarck sagen, was freilich nicht verhindern wird, daß andere Leute sagen: Wenn der Besitz Helgolands auch unter Umständen gefährlich werden kann, muß die deutsche Flagge doch diesen zu Deutsch-

land gehörigen Boden mit ihrer deutschen Bevölkerung schützen.

Aber Fürst Bismarck hat bei seinen streng realpolitischen Erwägungen doch auch einige realpolitische Punkte übersehen. Wie wenn England einmal nicht neutral, sondern uns befreit? Oder wie wenn England das ihm nicht nur überflüssige Helgoland an eine uns feindliche Macht abträt? Lange bevor an eine afrikanische Colonialpolitik und an die Möglichkeit einer deutschen Besitzergreifung Sanfibars gedacht wurde, hat England sich bemüht, mit Helgoland dessen Verwaltungskosten los zu werden. Das beweisen die englischen Parlamentarischen Verhandlungen, und wahrscheinlich werden unter den Dokumenten, welche unter Fürst Bismarcks Regime in Berlin eingelaufen oder von dort hinausgeschickt worden sind, manche auf die Angliederung Helgolands bezügliche sich befinden. England hat Helgoland los werden wollen, nicht um Deutschland zu beglücken; eines schönen Tages hätte es die ihm nichts einbringende, sondern im Gegentheil nur Kosten verursachende Insel an ein anderes Land abtreten können. Selbst Fürst Bismarck wird aber zugeben müssen, daß doch ein großer Unterschied ist, ob der Feind in Helgoland so ipso schon Zutritt hat und sich dort mit Kohlen versehen kann, oder aber ob er sich dieses Kohlendepot erst erobern muß. So ohne Weiteres können die französischen Schiffe nicht Helgoland nehmen. Die deutschen Kriegsschiffe, die sich auf Helgoland fügen und die, wenn der Nord-Ostsee Kanal erst fertig, leichter numerisch verstärkt werden können, als die französischen, werden es dem Feinde schon etwas schwer machen, in Helgoland sich Kohlen aufzuspeichern. Gewiß ist Helgoland für den Feind ein weit werthvollerer Besitz, als für uns; aber schädlich ist er auch uns nicht, selbst wenn er auf die Dauer in einem Kriege nicht sollte gehalten werden können, was keineswegs ausgemacht ist. Wir meinen, wir brauchen uns trotz Bismarck nicht graues Haar darüber wachsen zu lassen, daß wir Helgoland besitzen. Ob Sanfibar, wenn wir es hätten bekommen können, werthvoller für uns gewesen wäre, ist eine andere Frage und nicht Gegenstand unserer Erörterung.

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 8. November.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ veröffentlicht heute einen Leitartikel, der auf die Wichtigkeit der bevorstehenden parlamentarischen Campaigne verweist. Das Blatt erwartet, daß die gegebenden Körperschaften in die ernste Prüfung der beiden wichtigsten Vorlagen, der Militärvorlage und jener, betreffend die Kommunal-Steuerreform eintreten werden und erhofft aus einer solchen Prüfung um so eher ein günstiges Ergebnis, als beide Vorlagen für Generationen hinaus als Abschluß der Forderungen der Regierung betrachtet werden müssen.

Jedenfalls mit Rücksicht auf die bevorstehenden Verhandlungen über die Militärvorlage theilt die „Post“ mit, daß seit 1888 in dem russischen Grenzgebiet eine Vermehrung an Infanterie und Kavallerie um 2 Infanterie-, 2 Kavallerie-Divisionen, 1 Infanterie-Regiment, 20 Schützen-Bataillone, 18 Reserve- und Festungs-Bataillone, zusammen um 62 Bataillone und 48 Eskadrons stattgefunden. Dazu dürfte in nächster

Zeit noch der größte Theil der in Bildung begriffenen Reformation stoßen, so daß sich alsdann die Zahl der Bataillone im Frieden um gegen 80 vermehrt hat, d. h. um mehr als 3 deutsche Armee-Korps. Außerdem scheinen jetzt nach Meldungen, die auch schon in die Presse übergegangen sind, neue Verschiebungen nach der Westgrenze bevorzustehen: das XVII. Armee-Korps aus Nichtin-Romgorod und Jaroslawl soll hiernach in die Gouvernements Mälan und Lula kommen, ferner der Stab des XIII. Armee-Korps und die 1. Inf.-Div. nach Smolensk verlegt werden, die 40. Inf.-Div. verläßt Sarafow, so daß sich alsdann östlich von Moskau überhaupt keine Linientruppen mehr befinden. Die 24. Inf.-Div. soll aus Finland nach Dorpat verlegt werden, wofolbst auch der Stab des XVIII. Armee-Korps gebildet wird. Die der Grenze von Ostpreußen gegenüber stehenden Korps schieben ihre Kav.-Div. noch näher an die Grenze heran (wobei die 15. Kav.-Div. durch das aus dem Kaukasus kommende 46. Drag.-Regt. verstärkt wird), während die Infanterie-Divisionen immer enger an den Niemen- und Niarew-Flüssen concentrirt werden. Hier stehen jetzt, Ostpreußen in engem Bogen einschließend, 7 Inf., 4 Kav.- und 1 Schützen-Brigade in einer Stärke, welche etwa 5 deutschen Armee-Korps entspricht, wobei die in zweiter Linie in Alga, Dünamburg, Minsk und Warschau stehenden Divisionen, die Kasernen- und Festungstruppen, sowie die Grenztruppe noch gar nicht berücksichtigt ist. Dabei ist es durchaus unrichtig, wenn die Unterfunst der im Grenzgebiet stehenden Truppen als überaus kläglich bezeichnet wird, im Gegentheil, die Truppen liegen in den in den letzten Jahren erbauten riesigen Kasernen-Komplexen weit besser, als im Innern Rußlands, und finden dort für ihre Ausbildung und Mobilmachung die günstigsten Verhältnisse. Endlich wäre noch eines Punktes Erwähnung zu thun, der beim Abwägen der beiderseitigen Truppenstärken fast nie berücksichtigt und doch außerordentlich wichtig ist: nämlich die Friedensstärke der einzelnen Truppenteile. Diese habe in Polen in den letzten Jahren andauernd zugenommen, so daß die Infanterie sich schon beinahe auf Kriegsstärke befindet und bei der fahrenden Artillerie sämtliche Geschütze bespannt sind. Bei der Leichtfertigkeit, mit der die Russen unter Zuhilfenahme der Grenztruppe ihr Gebiet hermetisch abschließen können, sind sie wohl im Stande, jene Truppenteile vollständig auf Kriegsfuß zu bringen, ehe eine Nachricht davon über die Grenze dringt.

Daß Tschechen und andere jüdislavische interessante Völkergeschichten sich für Rußland begeistern, kann man begreiflich finden; in Schweden hätte aber Niemand so sonderbare Russenschwärmer vermutet. Nicht geringes Aufsehen erregt in Stockholm ein Vortrag über die Armeevorlage, den Dr. Knut Wiesel in der großen Saale des Arbeitervereins gehalten hat. Er bezeichnet es für unmöglich, daß Schweden, vielleicht das ärmste und vertheidigteste Land in Europa, eine Armee von 200,000 Mann auf Kriegsfuß unterhalten könne. Die kleinen Staaten an der Peripherie Europas würden nach und nach genöthigt sein, den großen Staaten sich anzuschließen. Schweden müsse sich freiwillig Rußland anschließen, dessen sympathisches und begabtes Volk hier ganz falsch beurtheilt werde. Geschehe dies freiwillig, dann

werde Schwedens Nationalität gesichert sein und es werde eine große Mission in dem russischen Zukunftsstaate haben. Hoffentlich theilt die Mehrzahl des schwedischen Volkes nicht den Geschmack des Dr. Wiesel.

Eine verhältnißmäßig schwache Wahlbewegung ist in den Vereinigten Staaten von Nordamerika der heute stattfindenden Wahl eines Präsidenten vorgegangen; erst die letzten Tage brachten Meldungen von Aufzügen mit Fahnen und Musik, von Versammlungen, von Reden über Reden, kurz, von allen jenen Erscheinungen, welche einen Wahlfeldzug in der nordamerikanischen Republik kennzeichnen. Die Stimmen New-Yorks werden den Ausschlag geben, ob Cleveland oder Harrison in das Weiße Haus von Washington einzieht. Es handelt sich darum, ob die republikanischen Mehrheiten in den Städten New-York und Brooklyn größer sein werden als die der Demokraten. Die Demokraten behaupten, eine Mehrheit von 80,000 in New-York und etwa 20,000 in Brooklyn zu haben, während die Republikaner vorgeben, in dem übrigen Theile des Staates über 100,000 Stimmen zu verfügen. Der heutige Tag bringt nicht nur die Entscheidung über die künftige Leitung der nordamerikanischen Republik; es wählen auch 41 Staaten ihre Vertreter in den Kongreß, 29 Staaten ihre Lokalbehörden und 22 die Wahlmänner, welche Senatoren zu ernennen haben.

Island.

7. Nov. Der Kaiser und die Kaiserin sind Montag nach Stettin abgereist, besichtigten daselbst einige Marinefahrzeuge und sind dann nach Kiel weiter gereist, wo der Kaiser persönlich der Rekrutenbereidigung betwohnen wird. Mittwochs gedenken die kaiserlichen Herrschaften zurückzukehren.

Das große Vermögen, welches die verstorbene Königin Olga von Württemberg hinterlassen hat, und dessen Zinsen ihre Verwendung bei den Wohltätigkeitsanstalten im Lande Württemberg fanden, geht, wie man hört, durch Erbschaft auf ihre Nichte, die Herzogin Vera, eine Tochter ihres verstorbenen Bruders, des Großfürsten Constantin, und auf deren Töchter, die Herzoginnen Elsa und Olga von Württemberg über. Das Testament liegt in St. Petersburg und wird dort eröffnet werden.

An die Eröffnung des Landtages am 9. d. Mts. schließen sich bald darauf die ersten Plenarsitzungen der beiden Häuser an. Das Herrenhaus wird um 1½ und das Abgeordnetenhaus um 1 Uhr zusammenzutreten. Das Abgeordnetenhaus kann in Folge des Eingangs der Steuerreformvorlage sofort in die Geschäfte eintreten, dem Herrenhaus werden dagegen zunächst keine Vorlagen zugehen. Aus der Mitte des Herrenhauses wird ein Gesandtschaftsbureau betreffend die Stadterweiterungsfrage vorbereitet. Nach den ersten Sitzungen wird sich das Herrenhaus demnächst wieder auf unbestimmte Zeit vertagen.

Die „Post“ Ztg.“ erörtert zu der Reform der Militärgerichtsverfassung und Militärstrafprozessordnung, daß, obwohl die Entwürfe der kommenden Reichstagsession vorgelegt werden, eine Entscheidung dennoch nicht getroffen werden wird; die Sache steht unverändert auf demselben Punkte. Der Kaiser hat noch immer bezüglich des Berichtes

Feuilleton.

Der Värtige.

Von F. Keller.

Das sind gar seltsame Geschichten, die der alte Meister Waberle in Naudenheim erzählen kann und auch gern und oft — natürlich unter dem Siegel der Verschwiegenheit — erzählt, wenn er im Wirthshaus des stattlichen Dorfes mit Freunden und Gefinnungsgenossen allsonntäglich bis gegen Mitternacht beisammen sitzt und einen Krug nach dem andern leert! Das sind Geschichten, über welche die Zuhörer oftmals verständnißvoll einander zunicken, wenn sie denken, daß sie's einstmals, vor langen Jahren, ähnlich getrieben, wie die Helden in Meister Waberles Erzählungen, und oft auch ein herzliches Gefühl des Mitgeföhls und der Theilnahme nicht gänzlich unterdrücken können.

Es sind nämlich ausschließlich Liebesgeschichten, die Meister Waberle seinen aufmerksamen Zuhörern ausplaudert, und zwar keine erlogenen, keine Finten, sondern wahrhaftige, die er schwarz auf weiß beweisen kann. Der schlaue alte Mann mit den schneeweißen Haaren, den pfiffigen, von einer mächtigen Brille verdeckten Augen — eine große, würdevolle Gestalt — hat sich vor langen, langen Jahren in Naudenheim etabliert und zwar in einer „Branche“, die das Verwundern und Erstaunen sämtlicher Zusassen des Dorfes erregte, als — „Briefschreiber für Liebende.“ Namentlich beim „schönen Geschlecht“, bei allen feinen Dirndl mehrere Meilen weit in der Runde war er bekannt und beliebt. Wie oft wollte der Fein ihr „Herzallerliebster“ in der Ferne, und während in solchem Falle früher dem Abwesenden ach! gar kein Liebesgeschick geschickt werden konnte,

eille jetzt die betrübte „Stroh-braut“ zu dem „Herrn Doktor“ und sagte dem alles, was sie für ihren Schatz auf dem Herzen hatte. Der schrieb es getreulich nieder und besorgte die Grüße und Küsse an die richtige Adresse.

Man kann sich wohl denken, hinter was für Geheimnisse und Geschichten der „Doktor Waberle“ auf diese Weise kam, daß alles ringsum mit größter Spannung zuhörte, wenn er ins Blaue kam, und also wird auch mit das Interesse der Leser nicht fehlen, wenn ich hier eine der Lieblingsgeschichten Meister Waberles wieder erzähle.

Es war an einem schönen Sommertage. In der „gelehrte“ ausgestatteten Stube saß auf seinem Lehnstuhl der Herr Doktor, die Feder hinterm Ohr, den Blick prüfend auf die hübsche, dralle Gestalt eines jungen Mädchens heftend, das vor ihm auf dem „Consulenten-Stuhl“ saß.

„Mein Liebster, der Krug-Franzl aus Leumingen, ist nämlich in den Krieg zogen.“ sagt die Verlegene, nachdem der Doktor sie mehrere Mal befragt.

„Im, in den Krieg?“
„Janwohl — in den egypt — egypt — na, da hinten herum — wißt schon, Herr Doktor, nicht wahr?“

„Ja, ich weiß alles. Ihr wollt ihm schreiben —“
„O, so gern! Das heißt, ich meine nur —“
„Weiß schon, weiß schon! 's geht halt nicht recht glatt bei Euch und darum kommt Ihr zu mir.“

„So ist's, Herr Doktor. Der Franzl hat mir g'sagt, ich sollte mich nur vertrauensvoll an Euch wenden.“

„Der Franzl ist ein sehr g'scheidter Mann. Also in Egypten ist er! Na, da wollen wir ihm sogleich schreiben!“

Erreut lachend sieht das Mädchen den Doktor an, sie bemerkt nicht, wie eigenthümlich seine Augen hinter den Brillengläsern blinzeln, wie ein seltsames

Schmunzeln hinter der vorgehaltenen Hand seinen Mund umspielt. Er scheint von dem in den Krieg Gegangenen mehr zu wissen, als die Maid!

„Ich weiß net, wie's eigentlich kommen ist, daß der Franzl hat fort müssen. Unter Thränen hat er's mir gestanden, daß er fort muß, sonst würd' er gleich auf der Stelle erschossen. Na, und weil er sich das net hat gefallen lassen wollen — so ist er gegangen.“

„Natürlich — natürlich“, bestätigte Meister Waberle und fuhr dann fort: „Er war wirklich Euer Bräutigam? So mit voller Aussicht he — oder nur — na, na, Ihr braucht nicht zu erhöthen — man kann nit immer gleich Hochzeit feiern!“

„Mit Verlaub, Herr Doktor, sein Vater ist durchaus einverstanden mit seiner Wahl — trotzdem er 'n reicher Mann ist und ich nur a armes Madel, die Zäunners Marie, bin.“

„Dann freu' Dich, Madel, dann wird alles gut werden! Laß mich 'nen Augenblick, dann will ich Deinem Herzallerliebsten ein Briefel fabriziren, über das er vor Freude in Egypten Purzelbäume schlagen soll.“

„Ach ja, Herr Doktor, recht lieb und gut muß das Briefel sein, denn ich habe den Franzl ja so —“ hier erröthete sie jäh und ließ ihren Kopf verschämt auf die Brust herabsinken.

Und er verfaßte wirklich einen Liebesbrief, der sich gewaschen hatte. Als er nach kurzer Zeit damit fertig war, reichte er die Epistel dem Dirndl und sagte:

„Da, nun lies einmal.“
Sie wendete den Brief in der Hand hin und her, dann endlich beugte sie das Haupt ein wenig zur Seite und sagte mit etwas unsicherer Stimme:

„Ihr habt 'ne Brille auf, Herr Doktor, bei Euch geht's besser — lest mir den Brief einmal genau vor.“

„Ihr könnt meine Handschrift nicht lesen?“

„Nein, nicht gut, 's hängt alles so sehr zusammen, jeder Buchstab muß recht hübsch für sich allein stehn — dann begreift' ich's gleich.“

Darauf las Meister Waberle das von ihm verfaßte Schreiben vor und hochbeglückt vertiefte ihn das Mädchen nach einer halben Stunde mit dem Versprechen, dem Liebsten wieder mal so ein prächtiges Briefel nach Egypten senden zu wollen.

Wochen vergingen, ohne daß sie ihre Absicht ausführte. Aber ungefähr einen Monat später erschien sie wieder beim „Herrn Doktor“.

Sie blickte traurig und bekümmert drein — ihre Wangen waren kaum noch so roth und frisch wie ehedem.

„Die Sehnsucht bringt mich, Herr Doktor,“ sagte sie kläglich, „ich magere ab — ich werd' hin. Ist denn der böse Krieg in Egypten nicht bald zu End?“

„Ich werd' mal beim Khebdy in Katro anfragen, wie's mit der G'sicht steht,“ antwortete Waberle, während seine Augen abermals mit ganz seltsamen Blinzeln die bekümmerte Maid betrachteten und in seinem Wesen sich noch mehr verrieth, daß hier irgend etwas „Geheimnißvolles“ im Spiele sei.

„Nun erzählt mir aber gleich, was ich dem Herzallerliebsten schreiben soll,“ begann er dann, „denn ich bin heu' ziemlich pressirt.“

„Ach, Herr Doktor,“ stieß Zäunners Marie weinerlich aus, „schreibens ihm, daß es mir ganz miserabel geht, daß ich mich tod' sehn' nach ihm.“

„Ich hab' ein trauriges Leben, Herr Doktor, — ich hab' soviel auszusteh'n.“

„Auszusteh'n — was denn?“
„Ach, nachdem sie wissen, daß der Franzl fort ist“, sagte sie weiter, — die jungen Burtschen nämlich da stellen mir alle nach — jeder will mich lieben und zur Braut haben — so lange wenigstens, bis der Franzl wieder heim kommt. Da ist namentlich Einer ein ganz unheimlicher Mensch, den ich noch gar nicht

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

- 9. Nov.: Bedeckt, trübe, Regen, Nebel, nachts kalt, frische Winde, strichweise Nordlicht.
10. Nov.: Wolkig mit Sonnenschein, meist trocken, wenig kälter.
11. Nov.: Meist bedeckt, Nebel, feuchte Ost, milde.

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 8. November. [Gewerbeverein.] Herr Photograph Kameth sollte gestern einen Vortrag halten über: "Neue Druckverfahren in der Photographie." In Folge eines Missverständnisses aber wurde der Vortrag gegenstandslos und Herr Direktor Nagel machte einige interessante Mittheilungen über die Filtration des Wasserleitungswassers, die seit dem Ausbrechen der Cholera vielfach Gegenstand von Erörterungen und Untersuchungen war.

[Theater.] Die gestrige Wiederholung des Schauspiels "Satisfaktion" fand vor einem gut besetzten Hause statt und erntete auch gestern Fräulein Meta Kurz und Herr Herrmann Starck für ihr warmes und gefühlsvolles Spiel, sowie Herr Direktor Gottschied für die ausgezeichnete und lebenswahre Darstellung des alten Generalleutnanten von Witterstedt den reich verdienten Beifall.

[Des Todtenfestes wegen] wird das auf Sonntag den 20. November anberaumte Concert des Streich-Quartetts Brode u. Genossen aus Königsberg schon am nächsten Sonntag stattfinden.

[Die Wüdeburger] Bauernkünstler werden am Mittwoch noch eine musikalische Extra-Soiree geben, in welcher Soli's für Geige, Waldhorn und Cello zum Vortrag kommen.

[25jähriges Amtsjubiläum.] Im vorigen Monat hat, wie wir nachträglich erfahren, die Lehrerin an der Allstädtischen Mädchenschule, Fräulein Anna Borich, ihr 25jähriges Amtsjubiläum gefeiert. Fräulein Borich gehört dem Lehrkollegium der Allstädtischen Mädchenschule seit dem Jahre 1877 an.

[Der landwirthschaftliche Verein Lenzen] war am 4. d. Mts. im Saale des Gasthauses "zur Reichspost" sehr zahlreich zur Vereinsversammlung erschienen. Herr Fietkau-Dörbeck berichtete zunächst über das erzielte Resultat einer Kommission in Marienwerder, welcher er auch angehört hat, und welche beauftragt worden war, dortselbst Hengste für die Station Lenzen auszufuchen.

und erfasste auch bald die übrigen Wirtschaftsgebäude. Leider kam die Kulkmeier Feuerwehre zu spät zur Brandstätte, um das Feuer auf seinen ursprünglichen Herd beschränken zu können.

Marienwerder, 6. Nov. Der Preisausschuss hat beschlossen, das Project für die Chauffee Spremburg-Janischau-Belpin für eine Volkshauffee umzuarbeiten. Durch den Ausbau zur Volkshauffee erhöhen sich die Kosten um etwa 10,600 Mk., so daß die Strecke mit einem Kostenaufwande von 20,56 Mk. für das Meter, zusammen für 224,000 Mk. ausgebaut werden wird.

Thorn, 7. Nov. (Th. D. Z.) Der Westpreussische Provinzial-Maletrat, welcher in unsern Mauern tagt, hat heute Vormittag 10 Uhr im kleinen Saale des Artushofes zusammen. Eröffneten waren Vertreter aus Danzig, Elbing, Graudenz, Kulmeier, Königsberg, Allenstein, Hohenstein, Wartenburg und Bromberg. Obermeister Steinicke-Thorn eröffnete die Versammlung und begrüßte die Anwesenden Namens des Ortsvorstandes.

Holland, 7. Nov. (D. B.) Unter reger Theilnahme auswärtiger Gäste aus Elbing, Mohringen und Kahlau feierte gestern unser evangelischer Männer- und Jünglingsverein sein zweites Stiftungsfest. Daselbst begann mit einem Festgottesdienste in der Kirche, bei welchem Herr Superintendent Rohde aus Kahlau die Predigt hielt und der Elbinger Posaunenchor die Choräle begleitete.

ben, welche wegen der schlechten Wege einen großen Theil des Jahres hindurch vom Verkehr mit der Kreisstadt fast ganz abgeschnitten waren. Ein dreifaches Schwindelmander wurde dieser Tage hier vollführt, welches beweist, daß die Raffinirtheit der Marienburger Sonnenbrüder den Großhändlern nichts nachgibt.

Neuteich, 5. Nov. Nachdem in Folge der durch Dammbüche und Ueberlaufen der Schmente verursachten Wasserstoth des Frühjahrs 1888 seitens der Regierung die Bildung eines Ent- und Bewässerungsverbandes für die im Marienburger Reichverband gelegenen Ent- und Bewässerung bedürftigen Ländereien, welche zum Fußgebiet der Schmente gehören, veranlaßt und das Statut unter dem 10. Febr. dieses Jahres bestätigt war, fand heute im deutschen Hause unter Leitung des Herrn Reichshauptmann Wöndendorf eine Generalversammlung behufs Wahl des Vorstandes und der Beisitzer statt.

Verent, 6. Nov. Wie stark der Aberglaube im Volke auch hier zu Lande noch herrscht, zeigt ein hier vor einigen Tagen stattgehabter Fall. Dem Steueramtsverwalter Bulewicz hier selbst waren vom Hofe, wofelbst noch mehrere Wäsche zum Trocknen hing, zwei Schürzen gestohlen worden.

Kulmsee, 6. Nov. Die Bewohner unserer Stadt wurden heute in aller Frühe durch die Signale der freiwilligen Feuerwehre geweckt. Es brannte seit 3 Uhr Morgens das Gehöft des Gutsbesizers Herrn Kappis im Nachbardorf Stompe. Das Feuer brach in der mit Getreidevorräthen gefüllten Scheune aus

und er soll den Brief noch heute erhalten. "D - geht's so schnell nach Egypten?" "Unter Umständen - ja. - Aber zu so einem wichtigen Briefe muß ich allein sein, darf gar nicht zerireut werden.

der Immediat-Commission sich alle Entschleßungen vorbehalten. Angenommen wird, daß über einzelne wichtige grundsätzliche Fragen noch ein Meinungs-austausch zwischen den verbündeten Regierungen in der Schwebe ist.

Die Verwaltungsrath der Colonialgesellschaft für Südwestafrika trat heute zu einer Sitzung zusammen, daran hauptsächlich Gegenstand die Damaraland-Concession war. Man erblichte in derselben eine Verlesung deutscher Interessen und beschloß, mit dem Auswärtigen Amte in Verbindung zu treten.

Ausland. Oesterreich-Ungarn. Wien, 7. Nov. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Handelsminister Lucae die Anfrage, ob thatsächlich eine Kabinetsfrage bestehe, dahin, daß er erklärte, darauf keine Antwort geben zu können, da hierüber nur der Graf Szapary eine Erklärung abzugeben vermag.

Belgien. Brüssel, 7. Nov. Nach dem im heutigen Ministerrathe gefassten Beschlusse wird in der Thronrede die Congofrage nicht berührt. Der König erklärt, daß er eine möglichst weite Ausdehnung des Wahlrechtes wünsche und kündigt an, daß das Ministerium am Mittwoch der Kammer ein vollständiges Revisionsproject vorlegen werde.

Rußland. Petersburg, 7. Nov. Auf Anregung des slavischen Wohlthätigkeitsvereins hat sich in vielen russischen Städten ein Hilfs-Comitee für galizische Auswanderer organisiert.

Italien. Rom, 7. Nov. Bisher sind 184 Regierungsfreundliche, 71 Oppositionelle gewählt worden, 17 Sitzmahlen haben stattgefunden. Unter den Gewählten befinden sich die Minister Giolitti, Brin, Finocchiaro und Genata Bonacci; ebenso Menotti, Garibaldi, Rudini und Crispi.

Nachrichten aus den Provinzen.

Marienburg, 7. Nov. (M. Z.) In diesen Tagen wird die neue, von Hr. Selewitz nach Tannsee resp. Lindenau führende Chauffee dem vollen Verkehr übergeben werden.

mal kenne, der verfolgt mich wie ein böser Geist. Er hat zwar noch nicht mit mir geredet, aber überall, wo ich bin, da ist er auch. Er hat einen riesigen schwarzen Bart, so daß man kaum etwas vom Gesicht sieht, und macht mir immer Zeichen, als ob ich mit ihm geh'n, mich von ihm küssen lassen sollte. Er zeigt mir Geldstücke, Schmuck und Perlen, aber ich fürcht' mich vor ihm! "Na - wollt Ihr ihn denn nicht anhören? Seht, - der Franzl ist im Kriege, wer weiß, wenn der wiederkommt - " "D, wenn ich das wüß', beim Herrgott, ich reißt ihm nach!" "Anfinn! - Seid doch klug, laßt Euch doch einmal in allen Ehren von dem Bärtigen küssen, wenn Ihr dafür ein goldenes Kettlein - " "Über hier verstummt Waberle vor dem Ausdruck, der in dem hübschen Gesicht der Marie erschien. Sie war empört aufgestanden und stand mit blitzenden Augen vor ihm.

der traurigen Geschichte, dem Krieg, noch nicht bald ein End' erreicht hat. Ach - ich hab' solche Furcht vor dem Bärtigen - wenn nur der arme Franzl bald wieder käme!" "Ein braves Madel," murmelte Waberle gerührt, als die Thür sich hinter der ihn wimmelnd Verlassenen geschlossen hatte. Es waren nicht mehr denn acht Tage verfloßen, als Jäuners Marie sich zum dritten Male bei dem "Briefschreiber für Liebende" einstellte. Diesmal kam sie schluchzend, das Taschentuch vor die Augen haltend, herein. "Aber, Marie, Teufelsmadel; was fehlt Dir?" rief Meister Waberle sie an. "Ich halt's nit mehr aus!" schluchzte sie, "der Bärtige treibt mich in den Tod." "Wie, noch immer der Bärtige?" "Ja - ich kann nit mehr ausgehn, ohn' daß ich ihm begegne und - dann bleibt er hie'n und macht mir Zeichen, als ob - als wenn - das Gericht mich gegen ihn einschreiten - oder - ich geh' nach Egypten!" "Nu, nu, so schlimm wird's wohl nicht sein!" "D doch! - Gestern - gestern hat der nichts-nützige Mensch mir gar ein goldenes Kreuzel geschickt - ach! Herr Doktor, ein Kreuzel, sag' ich Euch, wie ich mir's all' mein Lebtag schon gewünscht hab', von richtigem blanken Gold und so groß, so schwer! Aber's hat mir doch wie Feuer in der Hand gebrannt, ich hab's nit amal zur Prob' um den Hals gelegt, sonder'n dem Buben, der's gebracht hat, 'nen Stoß gegeben, ihn aus der Thür 'naußgewiesen und ihm gesagt: ich wär die Braut vom Krug-Franzl, und dem würd' ich treu bleiben mein ganzes Leben lang, und wenn er nit heimkehren sollt' aus dem Krieg, dann würd' ich als Nonne ins Kloster geh'n!" "Recht so, und das soll Dein Franzl sofort erfahren!" "Ihr werdet's ihm schreiben, nit wahr?" "Hm - hm - schmunzelte Waberle, "werd's ihm

schreiben - und er soll den Brief noch heute erhalten. "D - geht's so schnell nach Egypten?" "Unter Umständen - ja. - Aber zu so einem wichtigen Briefe muß ich allein sein, darf gar nicht zerireut werden. Geht, während ich schreibe, hinaus in den Garten und setzt Euch dorthin - auf die Bank - ich rus Euch dann wieder herein." "Aber, Herr Doktor, die vorigen Male - " "Geht - geht nur, damit ich anfangen kann." "Wundernd den Kopf schüttelnd folgte Marie der Beileung und sah bald darauf in dem kleinen freundlichen Gärtchen inmitten üppig grünen Gebüsches, in tiefem Sinnen die Blicke zur Erde schlagend. "Ach," flüster sie vor sich, "wenn der liebe, gute Franzl doch recht, recht bald nach Hause käm', um mich heimzuführen." Da fühlte die bekümmerte Maid sich plötzlich von zwei Armen umschlungen und eine wohlbekannte Stimme flüsterte ihr ins Ohr: "Er ist schon da!" Sie stieß einen lauten Schrei aus, machte sich aus den sie umschlingenden Armen los und schaute sich um. Einen Augenblick war sie wie gelähmt. Da stand ja Franzl, ihr Franzl vor ihr - ganz so, wie er fortgegangen! - War das eine Gestalt aus Fleisch und Blut, oder ein Traumbild! - Das erstere wurde ihr bald bewiesen, denn so küssen konnte kein Traumbild, kein Gespenst, - das konnte nur ihr Franzl!

"Ich war hier - ich war um Dich - hab' Dich beobachtet und weidlich gequält!" "Du? - Geh', das ist Scherz! Willst mich gleich in der ersten Stunde des Wiedersehens foppen! Aber laß das, ich hab' obnehin genug ausgestanden. Den! Dir, der Bärtige!" "Erzähle mir nichts von dem!" rief Franzl lachend, "was der Kerl gethan hat, weiß ich besser als Du, denn der Bärtige war ich selbst!" "Du?! - Du?!" "Ja, Marie, ich! - Weißt, Schatz, mein Vater hat mir gesagt, bevor ich Dich heirathen thät', mußst' ich und er wissen, ob Du auch a treues und standhaftes Madel leiest, denn - die Madeln von heute zutag' sind im Allgemeinen nicht viel werth. Aber wir wußten nicht, wie wir die Geschicht' anfangen sollten, und da sind wir zum Herrn Doktor gegangen - hahaha! Da kommt er ja gerad' heraus! - und haben ihn um Rath gefragt. Er hat uns dann die Kriegsgeschicht' vorgelesen und so hab' ich Dir vor-gelesen, daß ich fort nach Egypten muß', und hab' meine herliche Freub' d'ran gehobt, zu seh'n, wie pagh Du mit allen andern abgefahren bist, und wie feist und treu, trotz Gold und Edelstein, die man Dir schenken wollt, Du an mir hingst! - Jetzt weißt Du und mein Vater, daß Du das allerbravste Madel auf Gottes Erdboden bist, und nun kann in vier Wochen die Hochzeit sein." Das überraschte Mädchen befand sich wie im Traum. "Was, gar nicht in Egypten gewesen?" - fragte sie verwirrt; Da trat aber Meister Waberle auf sie zu, drückte ihr eine Münze in die Hand und schaute freundlich: "Hier, nehmt Euer Geld für die Briefschreiberin zurück, 's hat mir 'ne herliche Freub' gemacht, ein so braves Madel kennen zu lernen, drum macht' ich's umsonst. Wenn Ihr aber Euern ersten Buben taufen laßt, dann kommt zu mir - der alte Briefschreiber für Liebende will gern bei dem Prachtkerl Gewalt' steh'n!"

Das Winterfest wird am 12. Dez. cr. im Vereinslokal durch Aufführungen und Tanz begangen werden.

Zu dem Brande in Cadieren erfahren wir noch folgendes: Die neue Lenzener Feuerspritze hat sich bei dem Cadieren Brande gut bewährt und eine recht kräftige Feuerleistung erhalten. Außer der Lenzener waren noch die Feuerwehren von Schönwalde, Trunz, Dörbeck und Tolkemit zur Stelle. Leider war es denselben bei der großen Entfernung von der Brandstelle nicht möglich, dieselbe zu erreichen, bevor der Brand größere Dimensionen angenommen hatte, und so mußten sie sich auf die Rettung des lebenden Inventars und auf Sicherung der Gastwirtschaft, der Brenneret, Ziegelei und der Wohnhäuser beschränken.

Schornsteinbrand. Zu einem Schornsteinbrand wurde gestern Abend gegen 8 Uhr die Feuerwehre nach dem Grundstücke Grubenhagen 22 gerufen. Die Feuerwehre konnte weiter nichts thun, als den entzündeten Glanzruß unter Beobachtung aller Vorsichtsmaßregeln ausbrennen zu lassen und ihn dann herauszufegen. Der Ruß wurde durch ein starkes Herdfeuer entzündet.

Der neue Rathhausflügel ist nunmehr bereits bezogen. Das Steuerbureau befindet sich von jetzt ab zwei Treppen hoch im neuen Flügel des Rathhauses, Eingang von der Friedrichstraße.

Trichinenschau. In der Niederung machen sich schon die Wirkungen der Polizeiverordnung betreffend die amtliche Fleischschau geltend. In der Ortschaft Einlage wurde ein mit Finnen stark durchsetztes Schwein gefunden und die Vernichtung des Fleisches beschlossen. Der Besitzer erleidet einen erheblichen Schaden. In Kobach hat eine Rätinnersfrau es absichtlich unterlassen, ihr Schlachtschwein untersuchen zu lassen. Sie wird sich dieshalb zu verantworten haben.

Grundstückserwerb. Herr Ziegeleibesitzer Moebus in Succasie erwirbt die dem Besitzer Gustav Bohm gehörige, in Wittenfelde Nr. 3 belegene Besitzung in der Zwangsversteigerung als Meistbietender für 34,115,61 Mark.

Zum nächsten Viehmarkt in Elbing erscheinen, wie man uns mittheilt, auch die Herren Gebr. Hallmann u. A., um tragende Kühe zu kaufen.

Polizeibericht. Vorgestern Nachmittag wurde einem in der Langer Hinterstraße wohnhaften Schneidermeister aus seiner Wohnung eine neue erst zugechnittene Herrenhose im Werthe von 16 Mark und einer Wittve aus ihrer in der Wasserstraße belegenen Wohnung und zwar aus einem Behälter, in dem sich 130 Mark befanden, von diesem Gelde 40 Mark gestohlen. Dem Diebe soll man auf der Spur sein. Ferner wurde am Sonnabend Abend einer Frau auf dem Pl. Gerzerplatz ein Portemonnaie mit 2 Mk. 60 Pf. und einem Mädchen in der Kehr- wiederstraße am Gewerbehause 4 Mark aus der Kleiderstube gestohlen. Die letzten beiden Diebstähle sollen von 12jährigen Jungen ausgeführt sein.

Schöffengericht. Sitzung vom 8. November. Der ehemalige Commis Otto Wilhelm Kemper aus Alt Landberg, bereits wegen Betruges in 5 Fällen vorbestraft, ist gefänglich, am 14. und 15. Januar hier am Orte in 5 Fällen dadurch 5 Personen mit einem Gesamtbetrage von 10,40 Mk. betrogen zu haben, daß er vorgab, Agent der Lebensversicherungs-gesellschaft Friedrich Wilhelm zu sein, und versprach, Lebenspolice n. s. z. zuzustellen. Er wird mit 2 Monaten Gefängniß bestraft. — Wegen Entwendung von der Entwässerungsgesellschaft zu Mischbuden gehörigen Brettern im April 1891 werden der Arbeiter Abraham Sindram und der Maurergeselle Samuel Lange mit je 5 und der Arbeiter Joseph Freitag aus Moosbruch zu 3 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Der bisher nicht bestrafte Arbeiter Jacob Gottlieb Rosching ist angeklagt, am 22. August einen anderen Arbeiter mit der Faust gemißhandelt zu haben. Er ist gefänglich und wird zu einer Geldstrafe von 20 Mk. event. 5 Tagen Gefängniß verurtheilt. — Wegen einer am 21. August gemachten Beleidigung gegen einen Beamten wird der Zimmergeselle Johann Schnell aus Mattendorf zu 5 Tagen Gef. verurtheilt. — Die Arbeiterfrau Rosalie Maruhn aus Dremshof schlug mit einer Forke eine andere Mitarbeiterin und verletzte dieselbe erheblich. Unter Annahme mildernder Umstände wird auf eine Strafe von 1 Woche Gefängniß gegen sie erkannt. — Eine Fußsackstrafe von 3 Tagen Gefängniß zu dem Schöffengerichtsurtheil vom 26. August wird dem Musiker Differt aus Bangritz Colonte zubilligt, weil er am 15. Februar Jemandem mit einem Verbrechen bedrohte.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

Um dem Verhülltenmüßel zu wehren und der guten zeitgenössischen Literatur durch Herausgabe der Bücherpreise einen weiteren Kreis von Abnehmern zu verschaffen, hat sich im vorigen Jahr der „Verein der Bücherfreunde“ gebildet. Offenbar ist der Gedanke ein sehr glücklicher gewesen; denn wie wir erfahren, haben bereits 9000 Mitglieder im ersten Jahr sich dem Verein angeschlossen. Für den folgenden beginnenden zweiten Jahrgang haben der Vorstand: Hermann Helberg, Theodor Fontane, Martin Greif, Otto von Lezner, Alexander Baron von Robert, Fritz Mauthner, Ernst von Wolzogen und die geschäftsführende Verlagsbuchhandlung Friedrich Pfeilstädter, Berlin W., Bayreutherstr. 1 ganz besondere Anstrengungen gemacht, und es ist ihnen gelungen, den Mitgliedern sechs vortreffliche Bücher erzählenden Inhaltes und zwei gemeinverständlich geschriebene wissenschaftliche Werke liefern zu können. Diese acht Bände, zusammen 150 bis 160 Druckbogen stark, werden den Mitgliedern für den unglaublich billigen Preis von viertheiljährlich 3 Mk. 75 Pf. für die gefesteten und 4 Mk. 50 Pf. für die gebundenen Bücher geliefert. Das bedeutet also für den Durchschnittsband von 320 Seiten einen Preis von 1 Mk. 90 Pf. bez. 2 Mk. 25 Pf. Damit ist die Wohlthatigkeit der französischen Romane, die bekanntlich 2 Mk. 80 Pf. kosten, bedeutend übertroffen, zumal da die französischen Romane stets vorher in den Zeitungen veröffentlicht sind, während von den 8 Erscheinungen des zweiten Jahrganges sieben vollständig original sind. Wir können daher den Beitritt zum Verein allen Gebildeten aufs wärmste empfehlen. Der erste bereits erschienene Band bringt mit dem Archibachischen Roman „Das Leben auf der Walze“ eine ergreifende Schilderung von dem Treiben der Armen und Glücklichsten, doch gemildert und emporgeloben durch einen goldenen Humor, der an Dickens' beste Zeiten erinnert.

Vermischtes.

Die goldene Tugendrose, welche der Papst alljährlich einer katholischen Fürstin zu verleihen

pflegt, hat er in diesem Jahre für die Königin von Portugal bestimmt. Dieses für den Geber wie für die Empfänger etwas kostspielige Geschenk kostete dem Papst die runde Summe von 50,000 Franken. Der Stengel der Rose, in massivem Gold, ist über 1 Meter lang. Der Kelch der Blume ist in Wosalf gearbeitet. Die Blätter der Rose sind mit Diamantstaub bestreut, welcher den Morgentau nachahmen soll. Ein solches Geschenk wird nicht wie ein gewöhnliches Paket verpackt. Die vatikanische Etikette verlangt, daß zwei Abgesandte des Papstes es der aus-erwählten Fürstin überreichen. Jeder von ihnen erhält für die Reise und Repräsentation 15,000 Franken, nachdem der Goldarbeiter, der die Rose angefertigt, 20,000 Franken für seine kunstvolle Arbeit erhalten hat. Das Cerimonieell schreibt dann weiter vor, daß eine Hofequipe, mit natürlichen oder künstlichen weißen Hosen ausgekleidet, auf dem Bahnhofe die beiden päpstlichen Abgesandten abzuholen hat, die im Schloßhofe mit militärischen Ehren empfangen werden. Der älteste von ihnen trägt die goldene Rose in ihrer Umhüllung auf dem Kopfe und legt sie auf einem mit weißer seidener Decke behangenen Tische nieder. Bei einem feierlichen Gottesdienste liest sodann der jüngere der Abgesandten den Brief des Papstes vor, während der ältere, dreimal die Rose bewegend, sie dem Bischof überreicht. Hierauf kniet die Fürstin vor dem Bischof nieder, welcher die Rose auf ihr Herz legt, indem er sagt: „Siehe die mythische Rose, das Geschenk des heiligen Vaters,“ worauf die Königin antwortet: „Gott sei Dank.“ Zuletzt nähert sich die Königin den päpstlichen Abgesandten und überreicht ihnen Orden.

Die Sprachstudien einer Königin. Die Königin Viktoria von England studirt eifrig das Hindustani (Berkehrsprache in Vorderindien) und ergreift jede Gelegenheit, sich mit ihren farbigen Bedienten in dieser Sprache zu unterhalten. In der Weihnachtsnummer des „Strand Magazine“ werden zwei von der Königin in das Hindustani überlesete Briefe erschienen, deren einen sie vor einiger Zeit an den Schah von Persien geschickt hatte, während der nach dem Tode des Herzogs von Clarence.

Folgende Skandalaffäre wird uns aus London berichtet: Ein vor dem Richter Day ohn- abhängig gemachter Ehrentänzerprozeß kam vorige Woche zum Abschluß. Die Klägerin, Frau Lieutenant Leader, ward von ihrer intimen Freundin, der Frau des Generalis Smyth, beschuldigt, ihr eine Diamant- brosche entwendet zu haben. Die Brosche war von der Beklagten Smyth in dem Laden des Juweliers Dibdin entdeckt worden und Frau Lieutenant Leader hatte sie diesem vor ihrer Abreise nach Indien verkauft. Klägerin stellte es in Abrede, daß sie die Brosche gestohlen, und erklärte, sie von dem inzwischen verstorbenen Kapitän Treusch als Geschenk zugesandt erhalten zu haben. Es wurden viele Zeugen vernommen und die Jury erkannte nach kurzer Verathung zu Gunsten der Klägerin und auf 500 Pfund Sterling Schadenersatz. Der Fall erregte ein um so größeres Aufsehen, weil er viele Ähnlichkeit mit dem berühmten Fall des Perlelebstahls hat, bei welchem die des Diebstahls beschuldigte Dame, Frau Osborne, ebenfalls die Frau eines Offiziers, und die Anklägerin auch deren sehr intime Freundin war. Das Resultat war damals freilich ein dem heutigen ganz entgegengesetztes, da Frau Osborne des Diebstahls schuldig befunden wurde. Der heute abgeschlossene Prozeß erregte auch noch ein lebhaftes Interesse, weil die Klägerin erst 24 Jahre alt und als eine große Schönheit bekannt ist.

Ueber Aufstellungen in Madrid, welche den Rücktritt des Bürgermeisters zur Folge hatten, wird von dort vom 1. d. geschrieben: Gestern Abend waren die inneren Straßen der Stadt der Schauplatz eines argen Tumultes. Die Bevölkerung von Madrid, insbesondere die niederen Volksschichten, sind gegen die Behörden und namentlich gegen den Gemeinderath aufs Heußerste erbittert, da sämmtliche so pomp- haft angekleidete Festlichkeiten der Columbus = Feyer entweder höchst lächerlich ausfielen oder wegen schlechter Organisation, Indolenz der veranstaltenden Kommissionen oder aus anderen unbekanntem Gründen von Tag zu Tag und schließlich auf unbestimmte Zeit verschoben wurden. Für gestern Abend war auf einem freien Platze ein Volksconcert angekündigt, und es wurde für die Musiker ein Podium errichtet. Tausende von Personen fanden sich zur bestimmten Stunde ein, und nachdem sie zwei Stunden vergeblich auf den Beginn des Concerts gewartet hatten, erfuhren sie, daß das Concert ohne vorherige Ankündigung auf einem andern Platze stattgefunden habe. Die Entrüstung der Menge kannte keine Grenzen. Sofort wurde an das Podium Feuer gelegt, und dasselbe ist größtentheils verbrannt. Mit Steinen, Steinen und Leitern bemannete, zog der erbitterte Pöbel durch die Hauptstraße Madrids gegen die Puerta del Sol. Sämmtliche Gaslaternen wurden zerstört, vor dem Minister-Präsidium wurden die Rufe: „Nieder mit Canovas!“ laut, und ununter- brochen stieß die Menge Verwünschungen und Dro- hungen gegen den Oberbürgermeister Vosh aus, gegen den die ganze Demonstration gerichtet war. Die einschreitende Polizei war der tobenden Menge gegenüber ohnmächtig, und so konnte dieselbe un- gebindert bis auf die Puerta del Sol kommen. Es wurde mittlerweile berittene Gendarmen aufgegeben, der es gelang, die Massen zu zerstreuen, doch konnte sie nicht verhindern, daß einige hundert Personen vor die Wohnung des Oberbürgermeisters zogen und denselben betnahe gelyncht hätten. Die Gendarmen vertrieben aber die Demonstranten und nahm fünf Verhaftungen vor. Der Oberbürgermeister, der bei Beginn des Tumultes nicht zu Hause war, flüchtete sich auf die erste Nachricht in das Palais des Mi- nisteriums des Innern und verließ dasselbe erst nach vollständiger Herstellung der Ruhe, worauf er seine Demission gab.

Der bekannte Abenteurer, der ehemalige Cornet Sawin, welcher wegen der von ihm verübten Schwindereien vom Gericht zur Deportation nach Sibirien verurtheilt, von dort aber wieder entflohen war, soll nach Petersburger Blättern in der Stadt Khasch, Gouvernement Khasan, wieder ergriffen worden sein.

Ein furchtbares Familien-Drama spielte sich kürzlich in Saint Cyr-sur-Marne ab. Sonntags hatte sich der Forstwärter Maupert, ohne Jemanden zu benachrichtigen, nach Coulombs begeben, um einen notwendigen Geldbetrag aufzutreiben. Da er Mitt- woch Vormittag noch nicht zurückgekehrt war, glaubte sich seine Frau von ihrem Manne verlassen und beschloß, mit ihren vier Kindern zu sterben. Sie betäubte sie mit Alkohol und legte sich, nachdem sie ein Kohlenbecken angezündet hatte, mit ihnen auf eine über den Fußboden gebreite Matraze. Als am Abend desselben Tages Maupert endlich heimkehrte und seine ganze Familie todt fand, suchte er das noch

glimmende Kohlenbecken an und starb auf gleiche Weise. Die sechs Leichen wurden erst mehrere Tage später entdekt.

Kampf mit Briganten. In der Nacht zum 3. November drangen in Villafra bei Mailand acht bewaffnete Räuber in das Haus des Eigenthümers Montis ein, dem es jedoch gelang, halbnaakt auf den Kirchplatz zu flüchten und die Sturmglode zu läuten. Zwischen den herbeiläufigen Bewohnern und den Räubern entspann sich sodann ein heftiger Kampf, wobei der Bürgermeister der Ortschaft durch einen Revolverbeschuß getödtet wurde. Die Räuber entkamen.

Der vom Walfischfange im nördlichen Ozeane in San Francisco eingetroffene Dampfer „Belum“ meldet, daß die Walfischfänger-Warf „Helen Mar“, als dieselbe sich anschickte, einen Walfisch einzufangen, durch eine Sturzseele in die Höhe gehoben worden und zwischen zwei Gletschern zerschellt sei. Fünfunddreißig Menschen seien dabei umgekommen, nur fünf seien unversehrt geblieben.

Gingefandt.

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion nur die preßgesetzliche Verantwortung.)

Zur Nichtigstellung der in Nr. 259 Ihrer ge- schätzten Zeitung befindlichen Notiz, betreffend die Ausbildung junger Leute zu Postgehilfen, sei folgende Erwiderung gestattet:

- 1) Zum „niederen“ Postdienst gehören die Orts- träger und Schaffner; für die Postgehilfen, Assistenten und Ober-Assistenten ist die Bezeichnung „mittleres“ Postfach richtig.
- 2) Die Postbehörde verpflichtet die jungen Leute nicht, im ersten Jahre auf jede Entschädigung zu verzichten, sondern verlangt, daß der als Post- gehilfe Eintretende so lange aus eigenen Mitteln der Eltern unterhalten werden soll, bis ihm aus der Postkasse ein ausreichendes Gehalt gewährt werden kann. Dieser Zeitpunkt tritt aber meistens be- reits 6 Monate nach bestandener Prüfung ein.
- 3) Der Postgehilfe erhält bei seiner Anstellung auf einem Postamt III. Kl. allerdings nur 50 Mk. monatlich Entschädigung; doch steigt sich dieser Betrag, sobald der Betreffende nach einem Postamt II. oder I. Klasse versetzt wird. Bei ausfalls- oder vertretungsweise nur vorübergehender Beschäftigung erhalten die Post- gehilfen Tagelöhner von 3 Mk. — Junge Leute werden nach bestandener Prüfung bereits im Alter von 16 Jahren zu Postgehilfen an- genommen und nach 4 Jahren zur Assistenten-Prüfung zugelassen, auch bei fortgesetzt guter Führung später zu Ober-Assistenten oder Postverwaltern befördert und er- zeichnen schließlich ein Gehalt von ca. 3000 Mk. nebst freier Wohnung. Ein Vergleich mit anderen Beamtenkategorien (z. B. den Lehrern) dürfte die Vorzüge, welche die „mittlere“ Postfarrriere bietet, klar erweisen.
- 4) Die Kosten zur Ausbildung betragen durchaus nicht feststehend „500—600 Mk.“, sondern richten sich je nach den in der Schule erworbenen Vorkenntnissen. Junge Leute, die z. B. aus der 1. Klasse der hiesigen Allstädtischen Knabenschule hervorgegangen sind, haben in der Regel schon nach sechs Monaten die Post- gehilfen-Prüfung bestanden.

In dieser Zeit der Cholerafaher und der Ba- cillen und Bacterien ist es wohl angebracht, auf eine Unsitte aufmerksam zu machen, die man beim Butter- kauf besonders auf dem Friedrich-Wilhelmplatz recht häufig bemerken kann. Es benutzen nämlich selbst gebildete Damen zum Schmecken der Butter statt eines Messers oft ein Geldstück oder gar den Finger- nagel. Welches ist doch mindestens unappetitlich, wo nicht gar ekelerregend, ganz abgesehen davon, daß mit einem sauberen Messer sich der Geschmack der Butter viel besser feststellen läßt, als mit einem schmutzigen Geldstück, das schon durch wer weiß wie viele Hände gegangen ist, oder mit einem Fingernagel. Auch sollten die Landleute in ihrem eigenen Interesse sich solches nicht gefallen lassen, denn ihre Waare wird dadurch unansehnlich.

Eine Marktbefucherin.

Briefkasten der Redaktion.

Herrn R. D. Warum sandten Sie nicht früher? Solche Sachen müssen zur rechten Zeit in unseren Händen sein, wenn wir davon Gebrauch machen sollen.

Herrn — r. in Kl. C. Wissen Sie nicht, daß die Lotterle vorläufig inhibirt ist?

Special-Depeschen

„Altpreußischen Zeitung“. Berlin, 8. Nov. Die Regierung wird nach Erledigung der Steuerreformvorlage dem Abgeordnetenhaus ein neues Wahlgesez vor- legen.

Berlin, 8. Okt. Die „Berliner Politi- schen Nachrichten“ bestätigen, daß besonders von Ost- und Westpreußen viele Gesuche um Conzessionirung von Kleinbahnen beim Ministerium eingehen; bei Beschaffung des Eisenbahnmateriats werden nur inländische Werke berücksichtigt.

Die „Wosfische Ztg.“ fordert Herrn von Caprioli auf, das „Militär-Wochenblatt“ wegen des die Landwehre verunglimpfenden Artikels gründlich abzufertigen.

Dessa, 8. Nov. Russische Künstler beschleunigen im Jahre 1893 eine russische Kunstausstellung in Paris zu veranstalten.

Petersburg, 8. Nov. Die Zoll- commission beschloß die Ablehnung der deutschen Forderungen in dem deutsch-russischen Handelsvertrage.

Handels-Nachrichten.

Viehmarkt.

Berlin, 7. November. (Amtl. Bericht der Direktion.) Zum Verkauf standen: 2890 Kinder, 11,071 Schweine, 1026 Käber und 7933 Hammel. — In Rindern stilles Geschäft, es bleibt wenig Ueberfland. Man zahlte für 1. Dual. 55—58, 2. Dual. 50—54, 3. Dual. 40—47, 4. Dual. 34—38 A p. 100 Pfd. Fleischgewicht. Schweine: Markt schleppend, wurde nicht geräumt. 1. Qualität 57, 2. Dual. 54—56, 3. Dual. 50—53, 4. Dual. 44—45 A für 100 Pfd. lebend mit 54—60 Pfd. Tara per Stück. — Der Käberhandel gestaltete sich rechtlichlepp. 1. Dual. brachte 58—63, 2. Dual. 53—57, 3. Dual. 43—54 A pro Pfd. Fleischgewicht. — Der Markt für Schlachthammel zeigte flauere Tendenz und wurde nicht geräumt. 1. Qualität brachte 38—50, 2. Qualität 30—36 A pro Pfd. Fleischgewicht.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 8. November, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

| | | |
|--|-----------------|--------|
| Börse: Fester. | Cours vom 7.11. | 8.11. |
| 3 1/2 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe | 96,10 | 96,00 |
| 3 1/2 pCt. Westpreussische Pfandbriefe | 96,50 | 96,50 |
| Oesterreichische Goldrente | 97,70 | 97,80 |
| 4 pCt. Ungarische Goldrente | 95,30 | 95,20 |
| Russische Banknoten | 200,85 | 201,00 |
| Oesterreichische Banknoten | 170,30 | 170,20 |
| Deutsche Reichsanleihe | 106,90 | 106,90 |
| 4 pCt. preussische Consols | 106,90 | 106,80 |
| 4 pCt. Rumänier | 82,10 | 82,00 |
| Mariemb.-Kant. Stamm-Prioritäten | 108,10 | 108,20 |

Produkten-Börse.

| | |
|-------------------------|---------------|
| Cours vom 7.11. | 8.11. |
| Weizen Nov.-Dez. | 153,20 154,00 |
| April-Mai | 155,70 156,70 |
| Roggen: besser. | |
| Nov.-Dez. | 138,70 140,00 |
| April-Mai | 140,70 141,70 |
| Petroleum loco | 22,10 22,10 |
| Rüböl Nov. | 52,50 52,60 |
| April-Mai | 52,50 52,70 |
| Spiritus 70er Nov.-Dez. | 31,40 31,80 |

Königsberg, 8. November, — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatus und Grothe, Getreide-, Woll-, Wehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L% excl. Fab. loco contingentirt 50,10 A Geld. loco nicht contingentirt 34,75 „ „

Danzig, 7. November. Getreidebörse.

| | |
|--|---------|
| Weizen (pro 126 Pfd. holl.): unver. | |
| Umsatz: 250 Tonnen. | |
| inl. hochbunt und weiß | 151—154 |
| hellbunt | 150 |
| Transit hochbunt und weiß | 133—137 |
| hellbunt | 131—132 |
| Termin zum freien Verkehr Oct.-Nov. | 152,50 |
| Transit | 128,50 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 149 |
| Roggen (pro 120 Pfd. holl.): unver. | |
| inländischer | 124—126 |
| russisch-polnischer zum Transit | 107—109 |
| Termin Oct.-Nov. | 125 |
| Transit | 106 |
| Regulirungspreis z. freien Verkehr | 125 |
| Gerste: inländische, große, 112/118 Pfd. | 138—142 |
| inländische, kleine, 106/112 Pfd. | 123 |
| Hafer, inländischer | 132 |
| Erbsen, inländische | 141 |
| Transit | 110 |
| Rüben, inländische | 215 |
| Kohlrader, inl., Rend. 88%, ruhig. | 13,90 |

Königsberger Producten-Börse.

| | | | |
|--------------------------|---------|---------|-------------|
| | 5. Nov. | 7. Nov. | Tendenz |
| Weizen, hochb., 125 Pfd. | 143,50 | 143,00 | niedriger. |
| Roggen, 120 Pfd. | 126,00 | 125,00 | do |
| Gerste, 107—8 Pfd. | 119,00 | 119,00 | unverändert |
| Hafer, feiner | 127,50 | 127,00 | flau. |
| Erbsen, weiße Koch- | 133,00 | 133,00 | unverändert |
| Rüben | — | — | — |

Spiritusmarkt.

Danzig, 7. November. Spiritus pro 10,000 l loco contingentirt — bez., 50,00 Gd., pro März-April kontin- gentirt — Br., — Gd., pro November-Mai kontin- gentirt — Br., 50,00 Gd., loco nicht kontin- gentirt — Br., 30,00 Gd., pro März-April nicht kontin- gentirt — Br., — Gd., pro November-Mai nicht kontingentirt — Br., 30,00 Gd.

Stettin, 7. November. Loco ohne Faß mit 50 A Konsumsteuer — loco ohne Faß mit 70 A Konsum- steuer 30,80, pro November 30,40, pro April-Mai 32,00.

Zuckerbericht.

Magdeburg, 7. November. Kornzucker erstl. von 92 pCt. Rendement 14,90, Kornzucker erstl. 88 pCt. Ren- dement 14,35. Kornzucker erstl. 75 pCt. Rendement 12,15. Rufig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 28,25, Melis I mit Faß 26,75. Rufig.

Meteorologische Beobachtungen

vom 7. November, Morgens 8 Uhr.

| Stationen. | Barom. mm | Wind | Wetter | Temper. Celsius |
|---------------|-----------|-------|-----------|-----------------|
| Christiansund | 760 | S | wolfig | 7 |
| Kopenhagen | 764 | SO | bedeckt | 8 |
| Stockholm | 766 | SW | bedeckt | 7 |
| Haparanda | 760 | W | bedeckt | 3 |
| Petersburg | 773 | SEW | Regen | 1 |
| Moskau | 774 | DND | bedeckt | -2 |
| Eberburg | 762 | SW | Regen | 8 |
| Sydt | 761 | SEW | Regen | 7 |
| Hamburg | 763 | still | Nebel | 4 |
| Swinemünde | 764 | SO | bedeckt | 7 |
| Neufahrwass. | 767 | S | bedeckt | 7 |
| Nemel | 769 | SO | bedeckt | 4 |
| Paris | 765 | S | bedeckt | 5 |
| Karlsruhe | 763 | SW | bedeckt | 9 |
| München | 764 | W | Regen | 6 |
| Berlin | 764 | SO | wolfig | 7 |
| Wien | 765 | S | bedeckt | 5 |
| Breslau | 765 | SO | Nebel | 5 |
| Wizza | 762 | D | wolfig | 9 |
| Triest | 764 | D | halb bed. | 1 |

Uebersicht der Witterung. In Deutschland, wo bei vielfachen Windstillen südöst- liche bis südwestliche vorwaltend, ist das Wetter mild, trübe und stark neblig; in den nordwestlichen und süd- lichen Gebietsstrichen ist allenthalben Regen gefallen; Nachfröste fanden im centralen Deutschland statt. Deutsche Seewarte.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof), Zürich, sendet direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 75 Pf. bis Mk. 18,65 per Meter — glatt, gestreift, farcirt, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.) porto- und zollfrei. Muster umgehend.

Der Dampftrieb einzurichten oder seine be- stehende Anlage zu verändern wünscht, wende sich an R. Wolf, Magdeburg-Buckau. Diese Firma, die bedeutendste Locomobil-Fabrik Deutschlands, baut auf Grund 30jähriger Erfahrungen Locomobilen mit ausgleichbaren Kolleneisen, fahrbar und selbstständig welche in der Landwirtschaft und jeglichen Betrieben, der Klein- und Großindustrie zu Tausenden Ver- wendung gefunden und sich sparsamste und dauer- hafteste Betriebsmaschinen vorzüglich bewährt haben. Wosfische Locomobilen gingen aus allen deutschen Locomobil-Prüfungen wegen ihres äußerst geringen Brennmaterial-Verbrauchs als Sieger hervor.

Auswärtige Familien-Nachrichten.
Verlobt: Fräulein Clara Weinert mit dem Apotheker Herrn Erwin Richter-Königsberg.
Geboren: Rechtsanwalt Herr Medem-Tilfit 1 S. — Ingenieur Herr Ernst Domansky = Danzig 1 S. — Herr Arthur von der Heyde-Lingerburger Wassermühle 1 S.
Gestorben: Kgl. Förster a. D. Herr Eduard Neumann-Skarlin 82 J. — Altstiller Herr Georg Schulz-Magitten 73 J. — Rentier Herrmann Claassen-Al. Kanten. — Bäckermeister Herr Adolph Ewert = Insterburg. — Frau Anna Amalie Nahrman = Danzig 73 J.

Elbinger Standesamt.
 Vom 8. November 1892.
Geburten: Arbeiter August Lenz 1 Z. — Arbeiter August Willshinski 1 S. — Schlosser Otto Witt 1 S. — Arbeiter Carl Lenz 1 S. — Lackirer Hermann Schulz 1 Z. — Tischler Carl Podoll 1 S.
Aufgebote: Tischler Jons Schneider mit Augustina Sulley.
Eheschließungen: Ackerbürger Carl Adloff mit Arbeiterwitwe Justine Braun, geb. Bartisch.
Sterbefälle: Schuhmacher Ludw. Noll, 57 J. — Köpfer Rob. Kehlmann 52 J. — Arbeiter August Junf 50 J. — Fabrikarbeiter Eduard Sanzen 1. todtgeb.

Stadt-Theater.
 Mittwoch, den 9. Novbr.: **Geschlossen.**
 Abends 7 Uhr: **Generalprobe** für die hiesigen Herren von **Die Räuber.**
 Donnerstag, den 10. November 1892: **Fest-Vorstellung** zur Schiller-Feier.
Prolog, verfasst und gesprochen von Franz Gottscheid.
 Zum ersten Male!
 Mit neuen Costümen, Waffen und Requisiten und unter Mitwirkung von **50 hiesigen Herren:**
Die Räuber.
 Ein Trauerspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.
 Meiningsche Bühnen-Einrichtung.

Bürger-Ressource.
 Eingetretener Umstände wegen findet das **Concert nicht** statt.
Der Vorstand.
Todtenfest.
Elbinger Kirchenchor.
Rob. Schwalm:
 „Der Jüngling zu Nain“, für Solo, Chor und Orchester.
 I. A.: **Helbing.**

Gewerbehaus.
 Mittwoch, 9. November 1892, werden die **Büdeburger Bauern-Künstler** noch eine **Extra musikalische Soirée** veranstalten, bestehend u. A. in **Solis für Geige, Waldhorn, Cello und Klavier.**
 Anfang 8 Uhr. Entree 60 J.
 Im Vorverkauf wie bekannt.

Liederhain.
 Heute, Mittwoch, **große Probe zum Concert.**
Elbinger Kirchenchor.
 Heute, Mittwoch: **Probe mit Orchester.**

Westpr. Provinzial-Fechtverein
 zu Elbing.
 Mittwoch, d. 9. Nov., Abds. 8 1/2 Uhr: **Sitzung.**
Auf dem Kleinen Exercierplatz:
Gr. Automaten-, Metamorphosen- und Kasperle-Theater.
 Heute, Mittwoch, Nachm. 4 1/2 Uhr: **Gr. Kindervorstellung** zu ermäß. Preisen.
 Abds. 8 Uhr: **Vorstellung.** 3. Auff. gel.: „**Doctor Faust Lebenssthaten u. Höllenfahrt.**“ Donnerstag: „**Der bairische Piesel.**“
 Anfang 8 Uhr Abends.
Reisender gef. geg. hohes Fugum und Provision. **Wilh. Schumann,** Cigarren-Fabrik, Hamburg 5.

Etablissement Markthalle.
 Donnerstag, den 10. d. M.:
 Gänseweissauer,
 Gänsechwarzauer.
 Vorzügliche Rinderfleck.

Bekanntmachung.
 Das Steuerbureau des Magistrats befindet sich jetzt im **neu erbauten Flügel des Rathhauses, Eingang von der Friedrichstraße, zwei Treppen hoch links.**
 Elbing, den 8. November 1892.
Der Magistrat.

Ausbietung.
 Die **Winterausstattung** der **Bauernknaben** ist im **Ganzen oder getheilt zu vergeben.**
 Bezügliche verschlossene Offerten werden bis **Sonnabend, den 12. d. M., Mittags 12 Uhr,** in der Wohnung des **Herrn Wittvorsteher C. Matthias, Schleusendamm Nr. 1,** entgegen genommen, wofür selbst auch über Bedingungen und Erfordernisse Auskunft erteilt wird.
Der Vorstand.
Plohm. Matthias.

Die Modenwelt.
 Illustrierte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
 Jährlich: 24 Nummern mit 2000 Abbildungen, 18 Schnittmuster, Beilagen mit 250 Muster-Darstellungen, 12 große farbige Modenbilder mit 80-90 Figuren.
 Preis vierteljährlich 1 M. 25 Pf. = 75 Kr.
 Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten. Probe-Nummern gratis und franco bei der Expedition
 Berlin W. 35. — Wien I., Operng. 5.
 mit jährlich zwölf großen farbigen Modenbildern.

Cholera-
 Leibbinden, à M. 3,50 (sicherster Schutz),
 Gummi-Bettstoffe, Mtr. 2,00,
 Gummi-Luftkissen, à 4,50,
 Gummi-Wasserkissen, à 18,00,
 Gummi-Strümpfe u. -Binden, à 3,00,
 Gummi-Eisbeutel-u.-Gehäuse, à 1,00,
 Irrigatoren, komplett, à 2,00,
Soxhlet-Apparate, zur Kinderernähr., compl. M. 6,50,
 sowie alle chirurgischen Artikel empfiehlt billigst
Erich Müller,
 Specialgesch. f. Gummiwaaren.

Pianos für Studium u. Unterricht bes. geeignet, kreuzsait. Eisenbau, höchste Tonfülle. Frachtfrei auf Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15-20 Mk. monatlich. Berlin, Dresdenstrasse 38. **Friedrich Bornemann & Sohn, Pianofabrik.**

Der Eisenbahn-Fahrplan
 Winterausgabe 1892/93, ist zu haben pro Exemplar 5 Pf. mit Postanschlüssen 10 Pf. in der Exped. der **Ultr. Ztg**

Hamburger Kaffee,
 Fabrikat, kräftig und schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfd. an zollfrei.
Ferd. Rahmstorf,
 Ottensen bei Hamburg.

Musik-
 Instrumente aller Art, als Zithern, Ziehharmonikas u. s. w. versendet billigst unter Garantie die **Fabrik von Conrad Eschenbach,** Markneufkirchen i. S. — Preisliste umsonst u. portofrei. Umtausch ist gestattet.

Cheviots, reine Wolle,
 hochelegant, solide, zu Herren-Anzügen und Paletots, versende als Specialität, ohne Concurrenz, auch direct an Private. Muster frei!
 Tausend Anerkennungs-schreiben!
 Mors am Niederrhein. **Adolf Oster.**

„Voigts Lederfett“ ist das Beste
 doch achte man genau auf Firma und Etiquette:
Th. Voigt, Würzburg, und nehme kein anderes.

Soeben beginnt der **VI. Jahrgang** der **WIENER MODE**
 Jährlich 24 reich illustrierte Hefte mit 48 farbigen Modenbildern, über 2800 Abbildungen, 24 Unterhaltungsbeilagen, 12 Schnittmusterbogen nebst einer Anzahl farbiger Modebeilagen.
Mit. 2,50 für 6 Hefte. Mit. 2,50.
 Die „Wiener Mode“ hat seit ihrem Erscheinen eine Weltverbreitung gefunden, wie kaum je ein Blatt zuvor. Außer der Originalausgabe erscheinen bereits Uebersetzungen derselben in **Paris, London, Warschau, Amsterdam, Budapest, Prag** etc.
 Abonnentinnen genießen das Recht, **Schnitte nach Maß gratis** zu verlangen. Diese Begünstigung bietet kein anderes Modenblatt.
Abonnements bei allen Buchhandlungen u. Postanstalten.
Probehefte sendet auf Wunsch gratis und franco die Administration in Wien IX./1.

VERKEHRS-SCHULE bereitet sicher für **Bahn, Post** und **Schiffahrt** vor und sorgt für Einstellung. Prospekte gratis.
Dir. Schulze, Kellinghusen i. Holstein.

Harzer Kanarienvögel,
 prachtvolle Hohl- u. Klingelroller, flotte Sänger, auch bei Nacht singend, Stück 6, 8, 10, 12 u. 15 M. versendet unter Garantie lebender Ankunft g. Nachnahme **L. Förster, Chemnitz, Webergasse 19a**

Ein wahrer Schatz
 für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung (Onanie)** und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retan's Selbstbewahrung
 80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen **Belehrungen retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
 (mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück für 4,00 M.
 Die Post nimmt ohne Firmen-Druck 5 Mt.
H. Gaartz'
 Buch- und Accidenz-Druckerei, Elbing.

Epilepsie (Fallsucht) Krämpfe.
 Zuverlässige Anw. zur Heilung dieser Krankheiten u. d. Nervenleiden überh. ertheilt e. instructive Brochüre, d. durch **W. Wepler's Verlag** in Berlin S.O., Forsterstrasse 21, kostenfrei zu beziehen ist.

Pianosorte-
 Fabrik **L. Herrmann & Co.,** Berlin, Neue Promenade 5, empfiehlt ihre Pianinos in neu kreuzsait. Eisenconstruct., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichnis franco.
 Glänzend weich und wasserdicht wird jedes Leder mit **Helgoländer Lederfett.**
 Dose 20 Pf. **Wiederverkäufer** sucht **H. Nagel** in Cannstatt b. Stuttgart.
 Electr. u. mech. Spielwaaren, electr. Nasen und Büxennadeln, Teleggr., Dampfmaschine, Locomotiven, Schiffe, Lat. magica. Fabr.-G. **Grützner,** Berlin C., Neue Friedrichstr. 37. Illustr. Preisliste 10 Pfg.

Interessanter
 aber harmloser Scherzartikel.
Das Liebesthermometer
 errregt fortgesetzt Unterhaltung und Heiterkeit. Sollte in keiner Gesellschaft fehlen.
 Für 50 J. in Briefmarken zu beziehen von **Schröder, Courbièrestraße 10, Berlin W. 62.**

C. J. Gebauhr
 Flügel- u. Piano-Fabrik
 Königsberg i. Pr.
 Prämiirt: London 1851. — Moskau 1872 — Wien 1873 — Melbourne 1880 — Bromberg 1880. —
 empfiehlt ihre anerkannt vorzüglichen Instrumente. Unerreicht in Stimmhaltung und Dauerhaftigkeit der Mechanik, selbst bei stärkstem Gebrauch. Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
 Umtausch gestattet. Illustrirte Preisverzeichnisse gratis und franco.
 Billigste Bezugsquelle für hülsenfreies **Reisfutttermehl**
G. & O. Lüders, Hamburg.
 9 Pfd. fst. Schweizerkäse g. Mt. 6 Nachn. lief. **J. Hofmann, Käseh., München.**

Kanarienvögel,
 prima tourenreiche Sänger, nach Gesangsleistung zu 9, 12, 15, 20, 25 und 30 M. das Stück, liefert gegen Cassé oder Nachnahme überall hin mit jeder Garantie, Preisliste frei.
Julius Häger, St. Andreasberg (Harz).
 Züchterei edler Kanarien, gegr. 1864. Prämiirt mit ersten Ehrenpreisen.

Dr. Lahmann's Reform-Baumwoll-Kleidung.
Winterwaare versuche Jeder, welcher sich wirklich gesund und dabei praktisch kleiden will.
 Die echte Dr. Lahmann'sche Winterwaare hält genau so warm wie Wolle, ist aber billiger und dauerhafter, sie läuft nicht ein, bleibt also durchlässig und befördert die Körperaussüftung und reizt die Haut nicht. — Diese Vortheile hat aber nur die **echte Dr. Lahmann'sche Kleidung,** welche in Elbing ausschließlich nur bei **M. Rube Wittwe, Fischerstrasse 16,** zu haben ist, sonst nirgends weiter.
 Preisliste u. Belehrung gratis und franco.
 Man hüte sich vor Ankauf sog. **Systeme Dr. Lahmann,** man erkaltet sich darin, weil es ganz gewöhnliche Baumwolle ist, welche nie Ersatz für Wolle bietet.

Visitenkarten
 in den verschiedensten Genres, einfach bis hochelegant, mit schrägem Goldschnitt, Eis-Carton, Karten mit Blumen etc.
100 Stück von 50 Pf. bis 3 Mk.
 empfiehlt bei schnellster und sorgfältigster Ausführung
H. Gaartz,
 Buch- und Kunstdruckerei.

Warnung! Kranke wollen sich gefälligst merken, daß nur unter Original-Präparat, der **„Pain-Expeller mit Anker“** echt ist.
F. W. Richter & Cie., Ansbach und Wien.

Pat. H-Stollen
 Stets scharf!
 Kronenritt unmöglich. Das einzig Praktische für glatte Fahrbahnen.
 Preislisten und Zeugnisse gratis u. franco.
Leonhardt & Co., Berlin, Schiffbauerdamm 3.

Junge Mädchen
 zum Erlernen des **Cigarren-** resp. **Wickelmachens,** sowie **Knaben**
 zum **Tabacentrippen** werden angenommen von **Loeser & Wolf.**

Knaben und Mädchen
 finden bei uns Beschäftigung.
Mechanische Weberei, Fischerdorferberg 38.
 Sonntag früh in der Friedrichs-Wilhelms-Platz ein **Gummischuh** ver-loren. Gegen Belohnung abzugeben Neujeren Georgendamm 25a.
Bestellungen auf die **„Altpreußische Zeitung“** mit den Beilägen: „**Illustrirtes Sonntagsblatt**“ und „**Hausfreund**“ werden jederzeit in der Expedition, Spieringstraße 13, parterre, und auswärts bei sämtlichen Postanstalten angenommen.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreussischen Zeitung“.

Nr. 263.

Elbing, den 9. November.

1892.

Aus zwei Kreisen.

Preisgekrönter Roman (Warsch. Courier)
von
Anatol Krzyżanowski.

Autorisirte Uebersetzung
von
Dr. Heinrich Ruhe.

6)

Nachdruck verboten.

„Aber Jan . . .“, flehte das blasse Weib. „Es ist das mein letzter Wille“, wiederholte er mit Nachdruck.

„Jadwiga, Du verstehst mich, der Sohn Jan Dpolsti's darf dort nicht ein böses Saatfeld der Rache ausstreuen, wo sein Vater während seines ganzen Lebens nur Gutes sätete. Und Du, mein lieber Sohn, erinnere Dich stets daran, daß ich Dir kein Vermögen hinterlasse, wohl aber einen ungleich größeren Schatz, die Mission, Dein Volk zu erheben aus dem Staube und es zu veredeln. Siehe, Tadeusz, Dein sterbender Vater bittet Dich, bittet Dich herzlich, Dein Heimathland zu lieben, es nicht zu verlassen und . . . meinen Tod nicht zu rächen!“

„Ich schwöre es Dir, mein theurer Vater, ich werde Deinen Willen gewissenhaft erfüllen,“ flüsterten die blassen Lippen mit einer Uebersetzung und einem Ernste, wie man es von einem Knaben in diesem Alter nicht erwarten sollte.

„Mein Kind,“ fuhr Dpolsti fort, „ich befehle Dir, Dpol niemals zu verkaufen oder zu verpachten. Durch viele Jahrhunderte ist das Gut in unserem Besitze gewesen, und Du hast deshalb die Pflicht, dasselbe dereinst Deinen Kindern zu übergeben.“

Plötzlich rief er laut:

„Kotwicz!“

Die Gestalt in dem grauen Rocke näherte sich ihm schnell. Herzlich streckte der Kranke dem Härtigen die gesunde Hand entgegen.

„Alter Freund,“ sagte er ergriffen, „nicht wahr, Sie werden ihm alles erklären?“

„Beruhigen Sie sich, gnädiger Herr!“ antwortete der greise Dorfbewohner treuherzig.

„Kotwicz, geben Sie niemals zu, daß meine Kinder als Puppen und Stutzer erzogen werden, nein, machen Sie mir vernünftige Leute

aus ihnen! Wegen Terenta's mache ich mir keine Sorgen; hier reicht das Vorbild der Mutter hin, aber Tadeusz, . . .“

„Ich werde mich seiner annehmen, wie meines eigenen Sohnes, von heute ab habe ich zwei Söhne.“

Ein Glücksstrahl flog über des Kranken Antlitz.

„Ich danke Ihnen,“ flüsterte er, „Sie haben mir eine Bergelast vom Herzen genommen. Alter Freund, grämen Sie sich nicht zu sehr über meinen Tod. . . Es muß ja einmal sein.“

Seine Augen glühten, und seine brennend heiße Hand umschloß krampfhaft die wettergebräunte Rechte des Alten.

„Graf Eustache!“ rief in diesem Augenblick Frau Dpolsta, welche den Ankömmling zuerst bemerkt hatte, und erhob sich schnell.

Auf der Schwelle stand der junge Morzki und überblickte die ganze Scene durch seinen goldenen Klemmer, während seine Lippen ein ironisches Lächeln umspielte.

„Eustache!“ rief abermals Jadwiga, indem sie ihm mit ausgestreckten Händen entgegenging; auf ihrem Antlitz spiegelten sich Trauer, Freude und Dankbarkeit.

Der Graf ergriff ihre feinen Händchen und führte sie an seine Lippen.

„Liebe Cousine, es ist mir unsagbar traurig, in solch einem schmerzlichen Augenblicke Dich wiederzusehen,“ betheuerte er.

Diese konventionelle Zurückhaltung machte auf Frau Dpolsta keineswegs einen erkältenden Eindruck.

„Eustache, wie danke ich Dir, daß Du gekommen bist!“ sagte sie herzlich. „Ja Du warst mir immer ein Bruder. Nun komm und schau', welch ein Unglück Gott über uns heringeschickt hat!“

Nach diesen Worten zog sie ihn ans Krankenbett. Beim Anblick der blutgetränkten Bandagen, welche den Oberkörper des Kranken bedeckten, wich er entsetzt zurück; es schien, als wollte er fliehen vor dem abscheulichen Bilde. Doch mit Gewalt überwand er seinen Widerwillen und begrüßte seinen Schwager, indem er lächelnd zu ihm sagte:

„Mein lieber Jan, Du hast meinen Vater umsonst geängstigt; denn wie ich sehe, steht es ja gar nicht so schlecht mit Dir.“

„Die Kugel steckt in der Brust,“ erwiderte

der Kranke. „Der Arzt giebt mir nur noch kurze Zeit zum Leben.“

„O diese Kanaille!“ rief der Graf erregt. „Verzettelte, liebe Jadwiga, aber ich möchte die ganze Bande niederstießen lassen, wie tolle Hunde.“

Dzolski wechselte einen bedeutungsvollen Blick mit dem graubärtigen Gefährten. Der junge Morzki fing diesen Blick auf und sprach: „Ah, auch Kotwicz ist hier? Hm, was sühet denn diesen . . . Herrn hierher?“

„Die Nachricht von dem Unglück, welches Dpol getroffen,“ lautete die gemessene Antwort, „sowie der Wunsch des alten Herrn Grafen, dessen Brief ich vor einer Weile hierher brachte.“

„Der Vater hat Dir geschrieben, liebe Cousine?“ fragte er unwillig.

„Ja, der treue Onkel schrieb mir, daß ihn leider seine Kränklichkeit an seinen Beinhessel fesselte, und daß er deshalb Dich in seinem Namen zu uns schicke. Dann befahl er mir auf Grund unserer nahen Verwandtschaft, Dich als den Beschützer und Vormund meiner Kinder zu betrachten. Bist Du damit einverstanden, mein Bruder?“

„Selbstverständlich, selbstverständlich“, beeilte sich der junge Graf zu erwidern. „Ich glaube indeß, daß Du in Deinem Schmerz und in Deiner Besorgniß das Unglück überschätzt, Cousinchen. Dein Gatte befindet sich so wohl, daß gar kein Grund zu ernstern Befürchtungen vorliegt.“

Ein einziger Blick auf den Kranken genügte indessen, um die Ueberzeugung zu gewinnen, daß jede Hoffnung ausgeschlossen sei. Dpolski war in die Kissen zurückgesunken und lag unbeweglich da; die Augen waren noch tiefer eingesunken, und sable Blässe bedeckte sein Antlitz, während die Brust schwer athmend sich hob. Der Graf erschrak heftig, denn solch einen entsetzlichen Anblick hatte er noch niemals in seinem Leben gehabt. Obwohl er der Familie Dpolski von ganzem Herzen zugethan war, so wäre er dennoch am liebsten sofort davon-gelaufen. Allein der Blick des Kranken bannte ihn gleich einem magnetischen Strome an die Stelle, und unwillkürlich trat er etwas näher an das Bett heran.

„Eustache, der liebe Gott hat uns zu nahen Verwandten gemacht, wenn auch unsere gegenseitige Ueberzeugung uns verschiedene Wege einschlagen ließ,“ sagte Dpolski mit matter Stimme und streckte ihm seine gesunde Hand entgegen. „Doch angesichts des Todes schwinden alle weltlichen Rücksichten, es spricht hier nur noch die Stimme des Blutes, die Stimme der Pflicht . . .“

„Warum sollen wir derartige Dinge be-rühren?“ wehrte lebhaft Graf Morzki ab.

„Und dennoch muß es sein; denn ich will weder mich noch Euch täuschen. Ich muß sterben, das fühle ich, und in einem solchen Augenblicke dürste Aufrichtigkeit wohl von höchster Wichtigkeit und Bedeutung sein.

Eustache, ich kenne Dich nicht, aber der Sohn eines so großen Ehrenmannes, wie Dein Vater ist, und der Stiefbruder meiner Jadwiga kann nur ein guter Mensch sein. Diese Gewißheit erleichtert mir das Sterben . . .“

„Aber ich bitte Dich, Vetter,“ versuchte ihn Morzki zu unterbrechen.

Mit einem flehentlichen Blicke bat der Kranke ihn, zu schweigen, und fuhr dann fort:

„Eustache, mich drückt eine schwere Sorge. Die Zukunft meiner Kinder scheint mir in diesem Augenblicke sehr gefährdet. Fern sei es von mir, mit Schicksalsschlägen und sonstigem Unglück mich entschuldigen zu wollen, nein, ich selbst trage mit Schuld daran, da ich niemals daran dachte, daß mich vielleicht der Tod so bald ereilen könne. Mit einem Worte, unsere Lage ist heute nicht erfreulich, doch Deinem Vater würde es nicht schwer fallen, Dpol binnen wenigen Jahren schuldenfrei zu machen; sein Name genügte allein schon, die Gläubiger hinzuhalten, und inzwischen müßte man sehen, ob man aus dem Gute nicht mehr herauszuschlagen könnte, als bislang, und so all-mählig die Schulden abtragen.“

Die Stimme und der Blick des Kranken waren so ergreifend, und die Augen Jadwiga's schauten so flehentlich zu ihm hinüber, daß Eustache trotz all seines Hochmuthes, trotz all seiner Eigenliebe und seiner Kälte weich gestimmt wurde.

„Ach, ich bitte Dich, Jan, rege Dich doch nicht unnöthigerweise auf!“ unterbrach er schnell den Kranken. „Sei versichert, wir werden alles thun, was in unsern Kräften steht, um Dein Gut Deinen Kindern zu erhalten.“

„Man könnte es ja nöthigenfalls etwas verkleinern, das schadet nichts, aber ich flehe Dich an, laß es auf keinen Fall verkaufen. Tadeusz weiß schon weshalb. Graf, schwöre es mir, daß Du dafür sorgen willst, daß Dpol nicht unter den Hammer kommt!“

„Mit Vergnügen schwöre ich es Dir.“

„Ich danke Dir, Eustache“, flüsterte Dpolski tief ergriffen. „Ich danke Dir, mein Bruder, und segne Dich aus der Tiefe meiner Seele. Jadwiga und Ihr, meine lieben Kinder, bedanket Euch bei ihm; denn ich habe keine Kraft mehr dazu.“

Gehorjam dem Befehle ihres sterbenden Vaters, warfen sich der Knabe und das Mädchen ihrem Onkel in die Arme, welcher jetzt so verwirrt war, daß er nicht mehr wußte, was er beginnen sollte.

„Jesus, Maria!“ schrie plötzlich der Kranke auf.

Erschreckt stürzten Jadwiga und Kotwicz ans Krankenbett und stößten dem Leidenden einige Tropfen Wein ein, die ihn aus der schweren Ohnmacht erweckten und ihm die Besinnung zu-rückgaben.

„Mir ist schon wieder wohl,“ flüsterte er mit heiserer Stimme. „Glincksichtlich Eurer Zu-kunft bin ich nun ganz beruhigt,“ sagte er zu

seiner Gattin, „Moršk's werden mit ihrem ganzen Einfluß für Euch eintreten. Eigentlich haben mir die Moršk's doch immer Glück gebracht; gaben sie mir doch auch Dich, meine geliebte Jadvotga, o Du, mein Engel, mein Sonnenstrahl Sterbend segne ich Dich dafür . . . Alter Freund Kotwicz, seien Sie ihnen allen ein Vater, ein Beschützer . . . Schirmend wird mein Geist Euch umschweben.“
(Fortsetzung folgt.)

Unser Garten im November.

Kalter Regen, vermischt mit Schneeflocken, rauscht nieder; der Wind heult ums Haus, rüttelt an Fenstern und Läden. Erschreckt stiehl sich der Rauch aus den Kaminen. Von der alten Hainbuche, von den trauten Obstbaumgestalten, von Ahorn und Silberpappeln der nahen Allee, fegen Stöße des unwirhschen Novembersturmes die letzten bunten Blätter nieder. In tollen Tänzen wirbeln sie dahin, bedecken die kalte Muttererde oder häufen sich, wie eine zusammengedrückte, vor dem Wolf Rettung suchende Schafherde, in Mauer- und Gartenwinkeln ein. — Kahl und öde liegt der Garten. Schon mehrmals versuchte eine leichte Schneedecke sein Leid zu verhüllen: wo ist nur sein schmuckes Kleid, die hübsche Ordnung des Sommers geblieben? Lohnt es sich überhaupt noch, sich mit dem grämlichen, erstorbenen Gesellen zu beschäftigen? „Sub! jetzt vom Garten plaudern! vom kalten durchweichten Erdreich mit seinen Schnupfenbacillen, vom faulenden Laub, vom bereiften Gras und der Poesie einer frachenden ersten Eispfütze? Lassen wir doch das Dahinsterbende und Erstorbene den langweiligen, ekeln Geistern der Verwesung! Da lobe ich mir jetzt ganz andere reellere Genüsse: der prickelnde gährende Traubensaft, dazu köstliche Maronen — die Martinsgans! und bei traulicher Abendlampe, beim Glase Grog, auf weichem Sessel, eine prickelnde Lectüre, Zolas „Débâcle“ vielleicht? oder aber am gemüthlichen Stammtisch bei den zungenlösenden Geistern des Tabaks u. Gerstenjaftes ein bisschen „Wiltairvorlage?“ So wehrt sich wohl mancher „vernünftige“ freundliche Leser und, ähnlich, manche freundliche Leserin, gegen den fatalen Gedanken, im November im Garten herumzuschnüffeln. Gut, Sie sollen ungestört bleiben.

Andere, die ihre Gottesnatur — die Liebe zu ihr — tiefer im Busen tragen, denken freilich nicht so. Im Gegentheil: ohne süßliche Phantasten zu sein, läßt es ihnen ihr echt deutsches Fühlen und Denken nicht zu, den Freund, dem sie in den Tagen der Freude,

seines sonnigen Glücks treu und bewundernd angehangen, jetzt, in den freudeleeren Zeiten, in den Zeiten scheinbaren Glends, in den Stunden des Abschieds, schüdde zu mißachten. Fühlen die ersten armen Gemüther denn nicht, daß wenn jubelnde Lieder das Erwachen und frohlockende Weisen das Blühen und Reifen der Natur begleitete, es nun sinnige, noch tiefer zum Herzen dringende Klänge sind, die sich mit dem sanften Berwehen, mit dem Schlafengehen und Heimgang verwehen? Spinnen diese „Vernünftigen“ unter unserem Himmelsstriche ihre Lage, ohne zu wissen, daß er wie andere Länderstrecken unserer Muttererde gerade deshalb glücklich zu preisen, weil ihm der Wechsel der Jahreszeiten beschieden ist: daß dieser Wechsel der Jahreszeiten so außerordentlich tief mit dem deutschen Gemüthsleben zusammenhängt?! Wem die mächtige, herrliche, erschütternde Sprache eines Allerheiligen, eines Allerseelentages nicht in die Seele geschrieben; wer es nicht fühlt, warum liebende Hände gerade im November den friedlichsten der Gärten, beim allgemeinen Welken und Hinsterben der Natur, den „Gottesacker“, mit einem Meer der letzten Blumen, mit wehevoll flackernden Lichtern sinnig geschmückt, der — „stehe weinend sich aus unsern Bund!“ — Mein höchster Lohn wäre freilich, wenn es mir gelänge, auch bei ihm, der das Anklingen der liederreichen Saiten eines lebenden geschmückten Sommergartens doch schon vernommen haben muß, das Hören und Verstehen jener verhallenden ergreifenden Aeolsklänge zu erschließen, die der Novembersturm, der Boreas des Winters ihnen im schlafengehenden und erstorbenen Reiche der Natur entlockt. Worten, gar todtten Buchstaben von Papierblättern, ist dies freilich schwer. Aber Gemüther, die sich über das Alltägliche und dessen Prosa noch zu erheben vermögen, werden den Sinn ahnen oder verstehen, der in ihnen liegen möchte.

Noch sind übrigens die letzten aufflackernden Farbengrüße im Garten nicht erstorben. Sonnige Stunden locken uns hinaus in sein absterbendes Reich. Die japanische Wucherblume, die herrlichen Chrysanthemum, stehen jetzt im schönsten Flor und schüchtern, unter dunkeln dichten Laub versteckt, schickt sich die in mehrfacher Hinsicht interessante Christblume, Helleborus niger, gleichfalls dazu an. Ja, der sinnige Gartenfreund kann sich zu seiner Freude an einer wahren Wunderwelt kleiner jetzt erst auslebender Pflanzenhaine und Gärtchen ergötzen: an den Moosen und Flechten der Baumstämme, Mauern zc., selbst die Luftwandler einer kleinen Thierwelt fehlen darin

nicht. Vertraut nicht er dem wachsenden Quasten des Haselnußstrauches, als den allerersten Vorboten eines kommenden Lenzes zu, in deren Nähe ein Trüppchen langbeinige Schnacken einen Schwermüthigen Lufttanz auführt. Sonst ist freilich die reiche Kleinthierwelt des Gartens scheinbar erstorben: die Freudenposamen unserer erhabenen Natur haben zur allgemeinen Ruhe geblasen; bald werden mit Ausnahme kleiner Wachtstübchen und Winterquartiere, in denen es ganz lustig hergeht, die letzten Lichter zum Schläfe gelöscht sein. Freund Maulwurf, der Bekannte, in seiner Erde, ist freilich noch nicht geneigt, den Faulenzer zu spielen; sein Appetit ist viel zu groß und die zahlreichen, kaum bezogenen Schlaffäule der bösen Engerlinge, der Larven der Maikäfer, sind zu verlockend. Dieser Wächter der Unterwelt will noch nichts von Winterruhe wissen: er wühlt und geht als gelehrter Bergmann abwärts, um gelegentlich auch den sonst nützlichen Regenwurmfamilien in ihren gemeinsamen Schlafkabinets unlieb-samen Besuch abzustatten.

Er mahnt uns, selbst im Novembergarten mit der Arbeit noch keineswegs zu feiern. Es giebt noch Nöthiges zu thun und das muß unbedingt noch vorgenommen werden, ehe anhaltender starker Frost, hartgefrorener Boden oder eine tiefe Schneedecke uns einen Strich durch die Rechnung macht. Also zur Praxis!

(Schluß folgt.)

Man nigfaltiges.

— Oeffentliche Bekanntmachungen.

Die öffentlichen Bekanntmachungen, so mannich-facher Natur sie auch sind, eben so vielseitigen Humor zeigen sie auch oft in ihrer Abfassung, und es ist nicht uninteressant, eine Sammlung solcher hier vor Augen zu führen.

Bei der morgen stattfindenden Wahl des neuen Bürgermeisters hat Jeder so zahlreich als möglich zu erscheinen.

Die Gemeinde-Vertretung.

Wer über diese Wiese geht, erhält 5 Mark zur Strafe.

Das Gemeinde-Amt.

Bekanntmachung: Die Armenspeisung durch den Frauenverein htr. § 4. Jede Marke lautet auf einen bestimmten Tag, und die Dame, welche das Kochen übernommen hat, trägt den gedruckten Titel Speisemarke und ist auf der Rückseite mit dem Abdruck unseres Stempels versehen.

Die Armen-Direktion.

Der Graswuchs auf den Lothewiesen wird hiermit genehmigt.

Das Bürgermeister-Amt zu Mölden.

Das Impfen der Kinder von Rälbern findet nicht öffentlich, sondern nur beim Dr. Lehmann statt.

Von heute ab ist am Magistratsgebäude der neue Kasten befestigt, worin alle Diejenigen, welche eine Ehe zu beschließen beabsichtigen, aufgehängt werden.

Die Stadt-Verwaltung.

Jeder, welcher über das Nieselfeld der Gemeinde fährt, und wenn es auch Leichen sind, wird gerichtlich belangt werden.

Die Gemeinde-Vertretung.

Bei der Sektion eines gelbbraunen Dachshundes in Niederhermsdorf hat sich amtliche Wuthkrankheit ergeben.

Das Polizei-Amt zu Hohenhermsdorf.

Zu Ehren des Geburtstages Sr. Durchlaucht des regierenden Fürsten erscheint heute die hiesige Garnison nur im Helm auf der Straße.

Die Militair-Behörde.

Die Besitzer von Hunden, welche keinen Maulkorb tragen, werden unnach-sichtlich eingefangen und event. binnen 3 Tagen getödtet.

Die Polizei-Verwaltung zu Schönthal.

Zwanzig Mark Belohnung demjenigen, der uns über den Verbleib des Gemeindebullen Nachricht geben kann, daß wir denselben gerichtlich belangen können.

Die Gemeinde-Verwaltung.

Elf Kleiderschränke für Feldwebel von Riefernholz

die Garnison-Verwaltung zu Neuenhagen.

Für Geburten sind die Wochentage Dienstag und Freitag, Morgens 9—12 Uhr festgesetzt.

Der Standesbeamte zu Rechingen.

Allen, die uns bei der Entstehung des Brandes des Gemeindegewisses zu Hilfe gekommen sind, sagt hiermit besten Dank die Gemeinde-Behörde zu Tuppelsfelde.

Verantwortlicher Redakteur: George Spizer in Elbing.

Druck und Verlag von J. Gaark in Elbing.